

ROMANISTIK UND GESELLSCHAFT

Marco Bascetta

Eppur si muove – der Streit um die Globalisierung und die neuen sozialen Bewegungen

In den siebziger Jahren war oft die Rede von einem ‚Sonderfall Italien‘. Dies bezog sich auf die unter westlichen Bedingungen ungewöhnliche Stärke der Kommunistischen Partei sowie auf die Härte, mit der die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen vom „heißen Herbst 1969“ bis zur gewerkschaftlichen Niederlage im Kampf gegen die Massenentlassungen bei Fiat im Herbst 1980 geführt wurden. Es stellt sich die Frage, ob heute noch, bezogen auf die soziale Bewegung, die sich gegen die neoliberale Globalisierung wendet und organisatorisch sowie inhaltlich starke internationale Züge trägt, von einem ‚Sonderfall Italien‘ gesprochen werden kann. Nach den Ereignissen in Neapel und Genua im letzten Jahr würde ich dies positiv beantworten, auch wenn die Besonderheit Italiens nicht mehr so ausgeprägt ist und sich in mancher Hinsicht starke Parallelen zu Entwicklungen in anderen Ländern aufweisen lassen, denn in Italien hat die globalisierungskritische Bewegung einen sehr plötzlichen Aufschwung erlebt.

Nie war in Italien die linke parlamentarische Opposition so schwach wie heute, schwach nicht nur im Sinne einer geringen Anzahl von Parlamentssitzen, sondern auch im Sinne der Ermangelung eines eigenen politischen Profils. Selbst die enttäuschten Wählerinnen und Wähler ihrer Parteien gehen angesichts des politischen Versagens der parlamentarischen Linken auf die Straße. Diese hatte jeden Ansatz eines Konzepts bezüglich des Sozialkonflikts abgelehnt und von der Agenda gestrichen.

Für Italien ist das etwas Neues. Bis in den achtziger Jahren stellten die reformistische Linke und vor allem die KPI für die sozialen Bewegungen einen Bezugspunkt dar, entweder um politische Nähe zu manifestieren oder um politische Gegnerschaft zum Ausdruck zu bringen. Heute jedoch gibt es keine parteipolitische Kraft mehr, die versucht, die Forderungen der Bewegungen zu übersetzen oder auf sie Einfluss zu nehmen, sei es im Sinne eines „Verrats“ oder einer Verfälschung dieser Forderungen. Dies ver-

ursacht, wie in Genua deutlich zu sehen war, eine gewisse Isoliertheit der sozialen Bewegung, die als vorteilhaft im Sinne der Überwindung alter politischer Organisations- und Aktionsformen, aber auch als nachteilig im Sinne von Schwäche und Unwirksamkeit der Bewegung angesehen werden kann. Es gibt zwar die Ausnahme der *Rifondazione Comunista*, die neokommunistische Partei von Fausto Bertinotti, doch diese relativ kleine Organisation ist eher ein wichtiger Teil der Bewegung selbst als eine institutionelle Kraft, die deren Forderungen in Reformvorschläge übersetzen könnte. Ihre Funktion ist auf jeden Fall nicht vergleichbar mit der Funktion der KPI in den siebziger Jahren.

Dieses Sachverhalts sind sich alle an der sozialen Bewegung beteiligten politischen Kräfte bewusst. Sie sind sich darüber im Klaren, dass sie unmittelbar mit einer nationalen Artikulation der politischen Organisation des Weltmarktes konfrontiert sind, die sich als besonders brutal darstellt. Denn die Regierung Berlusconi vertritt in weitaus stärkerem Maße als andere neoliberale Regierungen auf eine sehr direkte Weise, dass die Marktgesetze und die Unternehmenslogik als allgemeine Prinzipien gesellschaftlicher Organisation zu gelten haben.

Die umfassende Gleichsetzung der Gesellschaft mit einem Unternehmen, die noch vor 20 Jahren unmöglich gewesen wäre, verursacht einerseits ein Stillschweigen der Politik zu entscheidenden Themen und weist andererseits der Gewerkschaft eine besondere Rolle zu. Dass sich die CGIL (*Confederazione Generale Italiana del Lavoro*), die größte italienische Gewerkschaft, und ihr Leader Sergio Cofferati in stärkerem Maße politisch einmischen, wie ihnen vorgeworfen wurde, ist nur eine natürliche Folge dieser Gleichsetzung, welche zum Teil auch von den Mitte-links-Parteien in ihren politischen Vorschlägen und in ihrer Denkweise betrieben wird.

In der Tat ist in Italien in den letzten Monaten die Gewerkschaft zur politischen Opposition geworden, wenn auch hauptsächlich in Formen des Widerstands. Zugleich handelt es sich bei Teilen der Gewerkschaften, insbesondere bei den Metallarbeitern der *FIOM*, um die einzigen traditionellen Organisationen der Arbeiterbewegung, die sich an der Bewegung „Globalisierung von unten“ in Genua beteiligt haben.¹ Dafür lässt sich eine Erklärung geben: Im Allgemeinen steht die Gewerkschaft, trotz jeder Tendenz zum Kompromiss und zu einer allgemeinen Anerkennung der Profitlogik des Unternehmens, an einem gesellschaftlichen Ort, der nicht erlaubt,

1 Im politischen Klima einer großen Koalition, bei einer schwachen Differenzierung der politischen Kräfte kommt es vor, dass Teile der Gewerkschaft sich bis zu einem gewissen Punkt für demokratische Rechte einsetzen, vergleichbar in Deutschland etwa mit dem Kampf der IG-Metall 1968 gegen die Notstandsgesetze.

jegliche Bezugnahme auf die sozialen Widersprüchen zu unterlassen und den Sozialkonflikt zu verdrängen. In Zeiten gelähmter politischer Handlungsfähigkeit und ihrer Ersetzung durch die Rationalisierungsprinzipien eines Unternehmens ist eine gewisse Radikalisierung und Politisierung des gewerkschaftlichen Kampfes unvermeidlich. Wenn sich die Regierung die Rolle des Verwaltungsrats eines Unternehmens gibt und sich wie ein solcher geriert, dann ist es nicht erstaunlich, dass ihre Gegenpartei eine gewerkschaftliche wird. Zur Zeit geschieht dies in Italien beispielsweise in dem Kampf für die Beibehaltung des Paragraphen 18, welcher Entlassungen ohne berechtigten Grund verbietet.

Eine solche Beschleunigung des Sozialkonflikts in Italien wäre ohne die breite Bewegung gegen die neoliberale Globalisierung, die – nach mindestens zwanzig Jahren neoliberaler Ideologisierung in jedem Bereich der Gesellschaft – mehrere Dogmen der Marktwirtschaft (wenn auch nicht immer deren Gesamtsystem) in der Öffentlichkeit, in ihren Analysen und Aktionen in Frage gestellt hatte, nicht möglich gewesen. So bricht auf der einen Seite die gewerkschaftliche Intervention die Isolierung der sozialen Bewegung gegen die Globalisierung auf, auf der anderen Seite aber schränkt sie die Themen der Auseinandersetzung und die daran anknüpfenden politischen Forderungen ein.

Die Zielsetzungen der neuen Bewegung sind auf dem Hintergrund ihrer besonderen sozialen Zusammensetzung zu verstehen. Hier zeigen sich deutliche Unterschiede zu den Bedingungen der Angehörigen der Arbeiterklasse, die in der Regel fest angestellt sind. Unmittelbar nach den Auseinandersetzungen in Genua im Juli 2001 erwähnten einige Artikel in der Presse ein – unangebrachtes – Gedicht, in dem sich Pier Paolo Pasolini 1968 auf die Seite der Polizisten als „Söhne des Volkes“ stellte, und sich gegen die radikalen Studenten als „Söhne der Bourgeoisie“ wandte². Heute stellt sich die Situation anders dar: Es sind die Polizisten, die sich von den Jugendlichen, die in Genua auf die Straße gingen, insofern unterscheiden, als dass sie zu den wenigen zu zählen sind, die mit einem sicheren Gehalt, mit einer Rente etc. rechnen können. Damit möchte ich selbstverständlich nicht behaupten, dass es sich bei den Polizisten um Privilegierte handele und bei den Demonstranten um arme neue Proleten. Ich möchte jedoch darauf hinweisen, dass die Jugendlichen in dieser Bewegung auch die Erfahrungen der sozialen Unsicherheit, der Ausbeutung in prekären Arbeitsverhältnissen, der sogenannten Risikogesellschaft etc. gemacht haben, Er-

2 Der Titel des Gedichts von Pier Paolo Pasolini lautet „Il Pci ai giovani!! Appunti in versi per una poesia in prosa seguiti da una *Apologia*“, in: *Nuovi argomenti*, n. 10, aprile-giugno 1968, S. 17-29; veröffentlicht auch in *Opere di Pier Paolo Pasolini. Empirismo eretico. Saggi*, Torino 1972, S. 151-159.

fahrungen, die als konkrete Erfahrungen der Globalisierung bezeichnet werden können. Diese Erfahrungen werden durch die übliche Ausrichtung der gewerkschaftlichen Politik nicht nur unberücksichtigt gelassen, ihnen wird auch wenig Verständnis entgegengebracht. Hinzu kommt, dass die gewerkschaftliche Politik Schwierigkeiten hat, trotz mehrerer Versuche und Ansätze in dieser Richtung, mit ihrer national verankerten Kraft ohne die Hilfe der institutionellen Politik auf eine internationale Ebene zu gehen. Es ist allgemein bekannt, dass sich die Globalisierung des Kapitals nicht in einer Globalisierung der Arbeitskräfte widerspiegelt, sondern im Gegenteil zu einer zunehmenden Zersplitterung und Konkurrenz führt. Gerade aus diesen Gründen ist das Verhältnis zwischen den gewerkschaftlichen Organisationen und den globalisierungskritischen Bewegungen besonders wichtig, aber auch besonders problematisch.

Die individuellen und kollektiven Lebenserfahrungen der neuen, befristet beschäftigten und häufig ihre Arbeitsstelle wechselnden Arbeiterinnen und Arbeiter führen zu stärkerer Ausbildung sprachlicher, relationaler und kommunikativer Fähigkeiten. Es kann sogar davon gesprochen werden, dass diese Arbeitskraft ethische Eigenschaften hat. Ihre Fähigkeiten können sich in Richtung einer ideologischen und praktischen Zustimmung zu den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen oder aber auch zu einer besonders kritischen Haltung entwickeln. Hier besteht ein wichtiger Zusammenhang mit der starken ethischen Ausrichtung der globalisierungskritischen Bewegung, so wie die Vernetzung des Widerstands auch eine vernetzte Denk- und Arbeitsweise voraussetzt.

Letzteres jedoch ist nicht spezifisch für die Situation in Italien, obwohl es gerade hier eine sehr intensive theoretische Auseinandersetzung mit diesen Fragestellungen gibt. Ein Beispiel stellt die neue Verwendung des alten Konzepts des *multitudo*³ in Bezug auf die vielfältige und nicht-hierarchische Struktur der neuen Bewegungen unter anderem bei Toni Negri und Michael Hardt dar⁴, das in Gegensatz zu einem einheitlichen Begriff vom Volk, der in der Tradition des Sozialismus dominierte, verstanden werden möchte.

Das Scheitern der traditionellen parteilichen Organisationen als systemkritische Kräfte, die Krise der Mechanismen der Repräsentation und die Ablehnung alter zentripetaler Prinzipien brachte die italienische Bewegung, besonders nach der Zuspitzung der Auseinandersetzung in Genua, dazu, neue politische Organisationsformen zu entwickeln: Hierzu zählen

3 Die Übersetzung des lateinischen Worts *multitudo* auf deutsch lautet ziemlich ungenau ‚Menge‘. Das Konzept des *multitudo* wurde hier aus der politischen Philosophie des 17. Jahrhunderts und besonders von Spinoza übernommen.

4 Vgl. M. Hardt/T. Negri: *Empire – die neue Weltordnung*. Frankfurt a. M. 2002.

die *Social Forums*, die sich als Versammlungsorte kritischer Individuen und Gruppen praktisch in ganz Italien gebildet hatten. Diese Organisationsformen, die auf lokaler Ebene das *Global Forum* von Porto Alegre nachahmten (obgleich diese Verwandtschaft kaum mehr als symbolisch ist), sind, was ihre Wirksamkeit betrifft, schnell in eine Krise geraten. Sie stellen dennoch einen originellen Versuch dar, eine nicht-staatliche, nicht repräsentierende und trotzdem diskussions- und entscheidungsfähige Struktur zu bilden und als solche Öffentlichkeit herzustellen. Ihre Krise ist unter anderem als die Folge ihrer Unfähigkeit, die konkreten Artikulationen der globalisierten Wirtschafts- und Arbeitsformen zu bekämpfen, anzusehen. Dies würde bedeuten, die spezifischen flexiblen Eigenschaften der heutigen Arbeitskräfte gegen den Ausbeutungsmechanismus zu wenden, so wie in der Form der Klassenorganisation die Starrheit der fordistischen Betriebsorganisation in die offensive Starrheit der Arbeiterrechte und des Arbeiterinteresses gewendet wurde. Unterdessen bleibt die Mobilisierung hauptsächlich von dem symbolischen Protest gegen die großen Veranstaltungen des Weltkapitals abhängig. In diesem Sinne wirkt sich die ethische Ausrichtung der globalisierungskritischen Bewegung einschränkend aus.

Wenn wir auf das Beispiel Italien zurückkommen, stoßen wir auf folgendes Problem:

Auf der einen Seite existiert hier eine starke gewerkschaftliche Opposition, die noch erhebliche Druckmittel besitzt, jedoch nicht mehr in der Lage ist, einen schnell wachsenden Anteil der Arbeitskräfte in prekären Arbeitsverhältnissen zu organisieren und zu verteidigen und die von der Ausbeutung neu gesetzten Grenzen sowie die hierarchische Struktur der Gesellschaft zu bekämpfen. Auf der anderen Seite finden wir eine systemkritische soziale Bewegung vor, deren Beteiligte unter den neuen Ausbeutungsformen leiden. Die Ursachen dieser neuen Ausbeutung erkennt sie in ihren Analysen genau, hat jedoch bisher keine Mittel entdeckt, um sie zu bekämpfen, die Mittel also, um es formelhaft auszudrücken, mit denen der Warencharakter der sozialen Kooperation konkret bekämpft werden kann.

Der neue ‚Sonderfall Italien‘ könnte also aus der Wechselwirkung, wenn schon nicht aus der Zusammenarbeit dieser beiden Bewegungen entstanden werden. Für eine solche Wechselwirkung sind schon jetzt einige Ansätze sichtbar, beispielsweise in der Radikalisierung des gewerkschaftlichen Widerstands und in der konkreten Verankerung der globalisierungskritischen Bewegung.

Ansichts der besonders brutalen Interpretation der marktwirtschaftlichen Dogmen einhergehend mit den wachsenden autoritären Zügen der Regierungspolitik Berlusconis und dem Fehlen jeder tauglichen Alternati-

ve und Kritikfähigkeit auf der Seite der parlamentarischen Opposition würde dies die einzige Perspektive darstellen.

Nach dem Ende der siebziger Jahre wurden die allgemeinen systemkritischen Konzeptionen aufgegeben. Man fragte nach einem eingeschränkten, aber konkreten Handlungsraum, wollte Resultate sehen, konkrete einzelne Bedingungen direkt und unverzüglich verbessern. In diesen Jahren hat sich auch das praktische und nicht-ideologische Wissen der „Globalisierung von unten“ entwickelt.

In der Folge wurde erkannt, was die allgemeinen Rahmenbedingungen sind, die konkretes Handeln, sichtbare Verbesserungen blockieren. Man erkannte die Prozesse der kapitalistischen Globalisierung in ihrer Gesamtheit. Das darauf basierende Bewusstsein hat die breite Mobilisierung über die großen Themen der Weltordnung erzeugt, für die Porto Alegre, Seattle und Genua stehen. Nun, es wäre es an der Zeit, im Bewusstsein der allgemeinen Prozesse wieder eine Artikulation zu entwickeln, die den Kampf in den Alltag zurückträgt.